

Andreas Lenherr

# Die Toten- besserung



Verlag Seelenatelier  
[www.seelenatelier.net](http://www.seelenatelier.net)

Andreas Lenherr

## **DIE TOTENBESSERUNG**

Vom Urwissen der Seele um das Sterben  
und ihren heilenden Erscheinungen

(Leseprobe)

Herzlichen Dank  
für das grosse Vertrauen all jener Menschen,  
die in diesem Buch von einer jenseitigen  
Erscheinung berichten und dem Leser damit  
Einblicke in ein Erlebnis von oft tiefster  
seelischer Intimität geben.

## Vorwort

(Leseprobe Seiten 5-11)

«Das, ja, ja, das ist die Totenbesserung!», fiel mir die Frau aus dem Burgenland ins Wort. Und fügte hinzu: «Dem sagt man so, dort, wo ich aufgewachsen bin.»

Diese Frau brachte auf den Punkt, worüber ich schon etliche Male nachgedacht hatte, aber kein geeignetes Wort dafür fand. Offensichtlich besass ihre heimische Kultur ein tieferes Verständnis für jenen Moment, in dem ein sterbender Mensch sich aus unerfindlichen Gründen auf einmal wohl und geborgen fühlt.

Eigentlich war das Gespräch rein zufällig entstanden. Ich hatte dieser Frau vom Traum eines schwerkranken Mannes erzählt, aus welchem dieser in einer sanftmütigen Stimmung erwachte. Danach sei er von seiner Niedergeschlagenheit und seinen Schmerzen wie befreit gewesen. Mich berührte das spontan gebesserte Gemütsbefinden dieses Mannes, der dann wenige Stunden später verstarb. Das Wort «Totenbesserung» schien mir treffend für jenes Heilbefinden, welches ich mir nur damit erklären konnte, das hier etwas Jenseitiges in die menschliche Seele hereinzuleuchten begann.

Meine Erfahrung zeigt mir, dass Erscheinungen im Umfeld des Sterbens beileibe keine Seltenheit sind. Mit der Zeit begann ich, diese Erlebnisse zu sammeln, einige davon werden in diesem Buch veröffentlicht. So schildern hier Menschen ihre Erlebnisse und bezeugen behutsam etwas, das oft mit Worten nur unvollständig zu erfassen ist. Wenn immer möglich, gehen wir bei den einzelnen Ereignissen auf den Weg des Verstehens, wobei in erster Linie die Denkweise der Volkskunde wegbegleitend ist. Es soll aber auch offen bleiben, was nicht zu verstehen ist. Denn jede Erscheinung gewährt letztlich nur einen kleinen Einblick in ihr grosses Geheimnis.

Dieses Buch kann nichts daran ändern, dass das Sterben beileibe keine leichte Sache ist. Wenn jedoch die Zeichen von etwas Jenseitigem erkannt werden, ist sowohl für den Sterbenden, der vor seiner grossen Reise steht, als auch für denjenigen, der den Abschied begleitet, eine Linderung der Leiden möglich.

Die meisten Ausführungen in diesem Buch handeln von Ereignissen im Umfeld des grossen Übergangs vom Diesseits ins Jenseits. Menschen erzählen hier, was sie erlebt und gesehen haben. Sie haben etwas Jenseitiges wahrgenommen und damit einen kurzen Augenschein in jenes ewige

Geheimnis erhalten, aus dem wir gekommen sind und in das wir wieder eingehen werden.

Meine Überlegungen zu den Berichten sollen zum Verständnis dieses Geschehens beitragen. In ihnen sind die Bedeutung der Begriffe «Seele» und «Geist» an das Gedankengut der Volkskunde angelehnt und beziehen sich mehrheitlich auf jenen Moment, in dem ein Mensch zu seiner letzten grossen Reise aufbricht. In der Volkskunde wird mit dem Geisterglauben seit jeher und rund um die Welt das Jenseitige berücksichtigt. Die Voraussetzung für diesen Geisterglauben ist der Glaube an die eigene Seele. Stirbt der Mensch, verwandelt sich die Seele nach Auffassung der Volkskunde in einen Geist. Die Seele ist demnach an den Körper und an das Leben gebunden. Löst sich die Seele vom Körper, erlischt das Leben, der Körper zerfällt und die Seele wird zu einem Geist ohne Materie, Raum und Zeit.

Der Inhalt dieses Buches ist aber nicht auf Geistergeschichten im volkskundlichen Sinne gerichtet, sondern auf individuelle Erlebnisse beim Sterbeprozess. Diese zeigen, dass der Abschied von der materiellen Welt mit heilenden Erscheinungen sowohl für den Sterbenden als auch für die Hinterbliebenen verbunden sein kann. Beispielhaft dafür ist der Bericht einer Frau, die im

Streit zum letzten Mal mit dem kurz darauf verstorbenen Vater beisammen war und der Moment nicht mehr kam, sich mit ihm zu versöhnen. Als sie die Nachricht vom Tod des Vaters erreichte, bekam sie schwere Schuldgefühle. Sie berichtet, wie ihr der Vater bei seiner eigenen Beerdigung erschien und wie seine Erscheinung sie nachhaltig heilte. Eine Heilung in schlichter, stiller Anmut.

Wie solche Erscheinungen wirken, ist ein Mysterium. Jene Menschen, die es in diesem Buch bezeugen, waren oft für den Rest ihres Lebens tief ergriffen und dennoch schweigsam über ihr Jenseitserlebnis. Ein älterer Mann erzählte mir: «Es gibt keine Worte für jenes gleissende Licht, in dem mir meine verstorbene Schwester erschien. Darum habe ich es nur ganz selten erwähnt. Es ist die grosse innere Erfahrung meines Lebens und dafür Worte zu finden, ist mir nicht möglich. Ich will es auch nicht erzählen, denn ich habe Angst, dabei verhöhnt oder zumindest argwöhnisch angeschaut zu werden, und das würde mir wehtun.»

Wäre das Erlebnis dieses Mannes ein übliches Geheimnis, so könnte er es weitergeben, wie man etwa die Geheimzahl für das Fahrradschloss oder ein Industriegeheimnis weitergeben kann.

Dieser Mann aber lebt mit einem Mysterium, das er nur vage umschreibend in Worte zu fassen vermag. Und selbst wenn er sich alle Mühe dieser Welt gäbe, es jemandem zu erzählen, so würde sein Zuhörer doch nur einen bescheidenen Eindruck von der Wirklichkeit seines Mysteriums erhalten und begreifen können.

In unserer westlichen Kultur ist die Ritualfarbe des Todes Schwarz. Es ist die Farbe, die der Leichnam im Verwesungsprozess annimmt. Das Wort «Mumie» der alten Ägypter bedeutet «Teer» – und Teer wiederum ist schwarz. Wir haben eine lange Tradition, uns beim Totenkult auf den diesseitigen und damit auf den seelischen Standpunkt zu stellen. Einzig das Leichenhemd ist weiss und deutet damit die Berücksichtigung des jenseitigen Geistes an.

Anders verhält es sich im Fernen Osten. Dort sind die Trauergäste bei der Totenbestattung in Weiss gekleidet. Symbolisch bringen sie damit zum Ausdruck, dass sie mit der verstorbenen Seele, die sich jetzt vergeistigt hat, noch ein Stück des Weges mitgehen.

Beide Farben haben im symbolischen Sinne ihre Berechtigung und man tut wohl gut daran, hier nicht Schwarz gegen Weiss zu setzen. Der Tod

bedeutet endgültig die Zerreissung des Körpers, der Leichnam wird schwarz und ist mit der schwarzen Trauerfarbe anzuerkennen. Da sich nun gleichzeitig die Seele zum Geist verwandelt, ist auch dieses jenseitige Geschehen mit der weissen Symbolfarbe zu berücksichtigen. Sie erleichtert uns das Verständnis über das Mysterium der Trauer.

Es kann in diesem Buch nicht darum gehen, etwas beweisen zu wollen, denn es ist eine jenseitige Wirklichkeit, die hier auf uns wirkt. Es sind geistige Wahrnehmungen, um die es hier geht und diese reichen weit über das klare naturwissenschaftliche Denken von Richtig oder Falsch hinaus. Auch geht es nicht um Überzeugungen oder Glaubensbekenntnisse im theologischen Sinne. Naturwissenschaft und konfessionelle Theologie – beide streben letztlich nach allgemeingültigen Wahrheiten und Erkenntnissen.

In den nachfolgenden Ereignisberichten kommen Menschen zu Wort, die etwas Einzigartiges erlebt haben. Sie allein hatten eine geistige Wahrnehmung, obwohl sie sich dabei nicht selten in der Gemeinschaft anderer Menschen befanden. Die Totenbesserung ist ein Wunder der Natur und ein Gnadenakt der geistigen Erlösung. Viele Menschen in diesem Buch sind Zeu-



gen dieser jenseitigen Wirklichkeit, die uns helfen will, unser Gemüt zu mildern, wenn es um das grosse Thema geht, das eines jeden Lebens letztes Schicksal ist.

Die Bezeugungen in diesem Buch sind mehrheitlich persönlich besprochen. Damit die Wirkung dieser Geschehnisse für den Leser erlebnisnaher wird, sind die Erlebnisse nach Möglichkeit im Präsens gehalten. Für die Wege des Verstehens empfehle ich, zuerst das jeweilige Ereignis ruhig in sich wirken zu lassen.

(Leseprobe Seiten 32-35)

**W**egen Nierenversagen droht meinem Vater unmittelbare Lebensgefahr. Arzt und Familie sind in seinem Schlafzimmer und versuchen ihn zu überzeugen, dass er sich dringend ins Spital verlegen lässt. Die Rettungssanitäter sind bereits eingetroffen, aber der Vater wehrt sich dagegen: «Ich will hierbleiben, ich habe es bald überstanden.» Die Familie bleibt bei ihrer Meinung, gibt dann aber widerwillig nach. Arzt und Sanitäter gehen unverrichteter Dinge.

Ins Krankenzimmer hat sich während der Auseinandersetzung eine Stimmung der Zwietracht gelegt. Anklagend und enttäuscht sagt der Vater: «Jetzt habe ich keine Familie mehr!» Es sind seine letzten Worte und tags darauf stirbt er. Ich trauere und obendrein plagen mich Gewissensbisse, weil ich von meinem Vater im Unfrieden Abschied nahm. Doch an der Beerdigung legt sich auf einmal tiefes Vertrauen in mein Gemüt. Sanft legt sich von hinten die Hand meines Vaters auf meine Schulter. Ich schaue mich um, aber niemand ist da und dicht hinter mir ist eine Mauer. Jetzt weiss ich: Es ist mein Vater, der seinen jenseitigen Frieden mit mir teilt. Ein gutes, erlösendes Gefühl erfüllt mich.

Die Seele des verstorbenen Vaters verwandelt sich in ein Geistwesen und als solches legt es der Tochter die Hand auf die Schulter. Sie spürt diese Berührung so deutlich, dass sie nach hinten

schaut, um sich zu vergewissern, dass da niemand steht, obwohl sie von der Mauer hinter sich weiss.

### **Heilung einer Hinterbliebenen**

Dieses Handauflegen hat die Tochter in einer geistigen Sphäre erlebt. Was sie auf ihrer Schulter fühlte, war reiner Geist. Befreit von aller körperlich-seelischen Sinnlichkeit, nimmt sie ihn bei seinem Erscheinen geistig wahr. Diese geistige Wahrnehmung ist aber so stark, dass sie auch in den Sinnen des Körpers spürbar wird.

Der Vater ahnte wohl, dass sein Leben dem Ende nahe war und er rang mit der Familie darum, seinem Tod in den eigenen vier Wänden zu begegnen. Die Tochter hatte ihm diese letzte Bitte im Streit ausgeschlagen und deshalb drückten schwere Schuldgefühle auf ihr Gewissen. Nach dieser «geistigen» Versöhnung fühlte sie sich von dieser Schuld erleichtert. Dem Werdegang des Trauerns und Loslassens stand nun nichts mehr im Wege.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie heilend und tröstend die Erscheinung eines Verstorbenen sein kann, bezeugt das nachstehende Erlebnis.

*Mein Mann fährt seinen Vater mit dem Auto nach Hause. Plötzlich fällt der Vater wie tot auf den Autositz zurück. Mein Mann fährt mit ihm sofort ins Spital. Und dort wird wirklich ein plötzlicher Herztod festgestellt.*

*Spätabends kehrt mein Mann zu uns, seiner Familie, zurück. Die persönlichen Gegenstände und die Kleider meines Schwiegervaters trägt er in einem schwarzen Plastiksack mit sich – so wurden sie ihm im Spital mitgegeben. Ich bin erschüttert über diese Pietätlosigkeit!*

*Am nächsten Tag stehe ich ratlos und alleine vor diesem Sack. Es fällt mir sehr schwer, die persönlichen Sachen meines Schwiegervaters herauszunehmen und zu sichten. Gleichzeitig finde ich es respektlos, sie in diesem Abfallsack zu lassen. Mit einem dicken Kloss im Hals mache ich mich an die Arbeit. Meine Hände sind recht ungeschickt. Den Kittel meines Schwiegervaters versuche ich an einen Kleiderbügel zu hängen. Die Kitteltaschen sind gefüllt und schwer. Der Kittel rutscht mir deshalb zweimal runter. Ich getraue mich nicht, in die Taschen zu greifen, um diese zu leeren.*

*Plötzlich höre ich seine klare Stimme hinter mir: «Dorothe, jetzt tue doch nöd so blöd!» Es ist tatsächlich die Stimme meines Schwiegervaters – ich habe nicht den geringsten Zweifel! Sie tönt humorvoll und verständnisvoll, genau so, wie ich ihn eben kenne. Ich spüre ihn ganz in meiner Nähe, schmunzelnd. In diesem Augenblick bin ich wie erlöst. In Kürze ist der*

*schwarze Sack leer geräumt und alle Dinge haben ihren gebührenden Platz bekommen.*

*Diese ganz besondere Erfahrung hilft mir, meine Trauer über den unerwarteten Tod meines Schwiegervaters besser zu verarbeiten.*

## **Die Gnade der Totenbesserung in Sterbeträumen**

(Leseprobe Seiten 113-116)

Dass der Mensch eines Tages stirbt, ist für die Seele seit Urzeiten ein natürlicher Vorgang, den sie in ihren Träumen kaum beachtet. Wenn aber die Einstellung zum nahen Tod nicht stimmt, dann wird die Seele aktiv. Wichtig ist ihr dabei, wie der Mensch stirbt und dazu gehört eine persönliche Sterbehaltung. Ist in dieser Haltung etwas noch zu wenig bewusst, so nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, dass die Seele dies mit einem Sterbeträum anzeigt.

Der Sterbeprozess kann sich auch regelrecht zum Todeskampf steigern. In diesem Kampf stehen auf der einen Seite die seelischen Urkräfte des Überlebenstriebes und auf der anderen Seite steht die jenseitsgerichtete Erlösungssehnsucht, die nach Vergeistigung im ewigen Leben strebt. Da der Überlebenstrieb im Sterbeprozess überwunden werden muss, wirken die Bilder in Sterbeträumen auf das Loslassen des Lebens hin. Sie zeigen symbolisch, dass die Zeit für den grossen Übergang ins Jenseits gekommen ist.

In den beiden folgenden Beispielen sind die Träume von zwei Männern im Pensionsalter dokumentiert, die den nahen Tod ankündigen.

Die Träume wurden mir von den jeweiligen Töchtern erzählt.

### **Beispiel 1**

«Weisst du, dein Vater hat sehr wenig darüber gesprochen, was ihn tief in seiner Seele bewegte. Vielleicht war er sich seiner Gefühle oft nicht einmal selbst bewusst», sprach die Mutter leise und traurig zu ihrer Tochter. «Aber letzte Woche, in der Nacht bevor er starb, hatte er einen Traum und er erzählte ihn mir.»

*Ich stehe auf dem Dach unseres Hauses.  
Da ist eine lange Leiter,  
die bis in den Himmel reicht.*

### **Beispiel 2**

Der ehemalige Metzgermeister hatte wenig über sein Innenleben gesprochen. Zwei Tage vor seinem Tod bat er seine Tochter ins Krankenzimmer und erzählte ihr folgenden Traum:

*Ich ging den Berg hinan hinter unserem Dorf.  
Auf halber Höhe hielt ich inne und schaute  
zum Gipfel hinauf. Dort stand neben dem Kreuz  
ein Mann, den ich kannte. Ein Jahrgänger mit mir,  
der vor eineinhalb Jahren gestorben war.  
Er winkte mich zu sich hinauf.*

Beide Töchter sagten, dass das Gemüt ihrer jeweiligen Väter nach diesem Traum milde und gefühlvoll war.

Diese beiden Sterbeträume, die sich vor dem nahen Tod der Männer ereigneten, lösten die Totenbesserung aus. Bei beiden Sterbenden wurde das Gemüt dadurch milde und feinfühlig. Sie waren in einer Art sensibel, wie sie man sie so, ihr ganzes Leben lang nie gekannt hatte.

Das Wort «Sterbeträum» wird der diesseitigen Anschauung, also der Sichtweise der Hinterbliebenen und damit dem Überlebenstrieb gerecht. Die Seele des Sterbenden zeigt im Sterbeträum denselben Vorgang, aber bereits mit jenseitigen Wahrnehmungen. Aus dieser Sicht und damit jener grösser werdenden Wahrnehmung der Seele, die den Weg der grossen Reise ins Jenseits schaut, müsste hier eigentlich statt von Sterbeträumen die Rede von Erlösungsträumen bei Sterbenden sein. Die Wortwahl ist eine Frage des Standpunkts, die zugunsten des Überlebenstriebes entschieden wird.

Meist kann der Sterbende nicht erklären, was er im Inneren erschaut, weil seine Seele diese Wahrnehmungen auf natürliche Weise sein Leben lang ausblendete. Darum geschieht für ihn



etwas Unfassbares – etwas, für das er keine Worte hat. Für die Umstehenden ergibt sich daraus eine noch grössere Schwierigkeit, da sie das jenseitige Leuchten nicht wahrnehmen können und deswegen etwas vor ihren Augen geschieht, dessen sinnliche Betrachtung allein das Ableben eines Körpers erfasst. Demut, Wissen, Sorgsamkeit und Glaube sind in diesem Moment von den Umstehenden gefordert.